

# Der Enztöler

## Wildbader Tagblatt

**Bezugspreis:**  
Durch Leipzig monatlich RM 1,40 einschließlich 30 Pf. Porto. Zahler  
behalten, durch die Post RM 1,70 einschließlich 30 Pf. Porto. Zahler  
behalten. Preis bei Einzelbestellung 10 Pf. In Italien  
höherer Preis. Keine Rücknahme. Auf Bestellung der Zeitung  
über auf Wiederholung des Bezugspreises. Geschäftsstelle für beide  
Teile in Neuenburg (Württ.) Postfach 404. — Vertriebsstelle  
für den gesamten Südteil Westfalens, Neuenburg (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung  
**Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenburg und Umgebung**  
**Birkfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt**

**Anzeigenpreise:**  
Die viertägige Mittelteil-Seite 1 Zeile, am Ende des Tages  
1,50 Pf. Letzte 24 Zeile. Schluss der Anzeigenzeitung  
1,50 Pf. am Ende des Tages. Bei für längere Zeit  
bestimmten Anzeigen gelten die vom Verleger für  
bestimmte Zeilen festgesetzten Ermäßigungen. Verträge über  
Verkauf, Inserat in Briefen Nr. 5 gültig. Verlag und Redaktion  
bes.: G. Wied. 104, Dudenstr. 104, 72, Neuenburg.

Nr. 274

Neuenburg, Dienstag den 21. November 1944

102. Jahrgang

### Schwerste Abwehrlämpfe bei Nachen und in Lothringen

Gegenangriffe nördlich und östlich Nachen, in Lothringen und an der burgundischen Front — Sowjetischer Durchbruch südöstlich Budapest bereit — Neue Abwehrlämpfe im Norden der Ostfront entbrannt

Berlin, 20. Nov. Die am Sonntag teilweise aufgerissene Westfront erlaubte es dem Feind, seine schweren Infanterie- und Panzerkräfte an den bisherigen Schwerpunkt der Westfront wieder durch Einfahrt starker Bombenverbände zu unterhalten. Mehrere hundert eigene Panzer warfen sich den anglo-amerikanischen Tieffliegern über dem Frontgebiet und dem Hinterland entgegen und hinderten in erbitterten Luftkämpfen den Gegner an der vollen Entfaltung.

Die härteste Zusammenballung des feindlichen Aufgebotes erlebte von neuem der Raum von Nachen. Wieder griffen hier die Nordamerikaner beiderseits Weilenkirchen und allein mit acht bis zehn Divisionen der Frontbogen von Eschweiler an, um sich die Straßen nach Eifelburg und Düren zu öffnen. Die deutsche Abwehrlinie hielt jedoch dem starken feindlichen Druck stand. Unsere von der Artillerie hervorragend unterstützten Truppen gingen immer wieder aus der Verteidigung zu Gegenangriffen über und entzogen dem Feind wichtige Teile seines mit hohen Verlusten erkauften Geländegewinnes. Bis zum Abend des vierten Tages der Schlacht bei Nachen haben die Nordamerikaner mit über 300 verlorenen Panzern und Tausenden von Toten und Verwundeten lediglich bei Weilenkirchen einen örtlichen Einbruch erkauft können, während sie beiderseits Eschweiler und im Raum Eifelberg-Pöffenard im ab verteidigten Hauptkampfgebiet festhielten.

stark. Entlang der Schweizer Grenze vordringend, konnten sie nach schweren Kämpfen bei Delle in unsere Frontensicherung einbrechen und nach rascher Zuführung von Panzern mit Aufklärungspatrouillen südwestlich Altirich die elässische Grenze überschreiten. Gegenmaßnahmen zur Abriegelung der vorgepressten feindlichen Kräfte sind im Gange.

Gegenüber dem schweren Ringen an der Westfront traten die örtlichen Abwehrlämpfe in Italien und auf dem Balkan in den Hintergrund. An der Ostfront hielt der Feind jedoch seinen Druck anrecht. Von Befestigungsgriffen beiderseits des Duka-Bases und von Aufklärungsvorstößen im Weichselbrückendebell von Banagow abgesehen traten als Schwerpunkt neuer harter Kämpfe die Räume östlich Budapest und südöstlich Lissabon hervor.

Der Versuch, Budapest durch Ueberflügelung zu gewinnen, hat die Sowjets in den letzten acht Tagen schwere blutige Verluste und 196 Panzer gelostet. Sie beschränkten sich daher am Sonntag auf heftige Infanterieangriffe bis zu Regimentstärke. Infolge dichten Bodennebels konnte der Feind einige örtliche Einbrüche erzielen. Sie wurden durch Gegenangriffe sofort abgewiegt. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich wiederum im Raum von Hatvam, in Öbangebbs, beiderseits Mehöld-Wald und bei Mikolc. In allen diesen Abschnitten setzten sich unsere Truppen in energischen Gegenangriffen durch. Weiter östlich scheiterten sowjetische Versuche, bei Tokaj die mittlere Theis zu überschreiten.

Unsere Luftwaffe unternahm die Angriffspläne im ungarischen Raum. Ein besonders erfolgreicher Schlag gelang unseren Jagdflugzeugern auf dem Flugplatz Madars, wo sie 40 feindliche Flugzeuge am Boden zerstörten. Weitere Bombenangriffe hatten auf dem Bahnhof Sombor und bei Batina Brände und Explosionen in feindlichen Nachschublagern zur Folge.

Der neuen Abwehrlinie südöstlich Lissabon ging sehr schweres Artilleriefeuer voraus. Der weiß in Regimentstärke ankommende Feind konnte trotz fortgesetzter Wiederholung seiner Stöße nur an zwei Stellen östlich, ebenfalls sofort abgewiegelt. Einbrüche erzielen, während seine übrigen Angriffe sämtlich blutig scheiterten. Wäher wurden 22 feindliche Panzer und Sturmgeschütze vernichtet. Die erbitterten Kämpfe gehen weiter.

Auch auf der Halbinsel Sizilien haben eigene Gegenangriffe und der verstärkte Druck überlegener feindlicher Kräfte die Heftigkeit des Kampfes weiter gesteigert. Alle im nordöstlichen Abschnitt geführten feindlichen Angriffe brachen bis auf einen im Gegenstich aufgefangenen, im Abwehrlinien zusammen. Ein Versuch der Sowjets, mit etwa 20-30 Schiffen beiten von Osten her in die Kämpfe einzugreifen, blieb erfolglos. Nur im westlichen Abschnitt konnte der Feind nach mehrfachen misslungenen Versuchen etwas Boden gewinnen. Hier wird noch erbittert gekämpft.

Auch in Lothringen nahm der feindliche Druck nach zu. Hier suchte die Nordamerikaner seit Tagen mit drei starken Heilen die Saar zu erreichen. Ihre nördliche Angriffsgruppe richtete sich von Diedenhöfen in Richtung auf Saarlautern vor und drang am Samstagabend vorübergehend in Hufenborn ein. Der mittlere Keil, der seine Angriffe im Raum von Mörchingen wieder aufnahm, gewann an der Straße von Saargemünd geringfügig Boden. Beide Stößen wurden jedoch durch unsere Gegenangriffe zurückgedrückt, wobei der Gegner bei Wissembourg 23 Panzer verlor. Diese erfolgreichen Gegenangriffe ermöglichten es unseren in Mittellothringen stehenden Truppen, ihre Front zwischen Wissembourg und Mörchingen zu verfestigen. Sie entzogen sich dadurch der vom Gegner geplanten Umfassung und verfestigten damit zugleich den Keil vor der Saar. Daß es gelang, diese Bewegungen unbehindert vom Feind durchzuführen, ist mit dem Verdienst der in Metz mit über Verbleiblichkeit kämpfenden Nachhut.

Der dritte aus etwa 5-6 Divisionen bestehende feindliche Angriffskorps, der im lothringischen Raum gegen die obere Saar drängt, ist am Rhein-Marne-Kanal angelegt. Seine Angriffe wurden nach anfänglichem Bodengewinn ebenso abgewiegt wie die Versuche weiterer Kräfte, an der Meurthe unsere Abwehrlinien aufzureißen.

Neben dem Raum von Nachen und dem lothringischen Gebiet entwickelt sich der Abschnitt zwischen Velfort und der Schweizer Grenze zum neuen Brennpunkt. Der Druck der dort stehenden gauklistischen Verbände war ebenfalls sehr

### Die Parolen der Erzeugungsschlacht

Reichsbauernführer Reichsminister Bock sprach zum deutschen Landvolk

Auf einer Kundgebung des deutschen Landvolks sprach Reichsbauernführer Reichsminister Bock zur letzten Kriegserzeugungsschlacht. Er führte u. a. aus:

Wie bei der Wahlübernahme 1933 und zu Ausbruch des Krieges 1939 sind wir jetzt wieder in die Ernährungswirtschaft fast ausschließlich auf unsere eigene Kraft angewiesen. Die Erleichterungen, die uns aus außerdeutschen Räumen in den letzten Jahren geschenkt worden, fallen weg. Die Aufgabe aber, die Ernährung von Front und Heimat zu gewährleisten, ist viel größer geworden als zu Beginn des Krieges. Sollen Front und Heimat ihre Aufgabe aber erfüllen, so ist Voraussetzung dafür, daß sie ausreichend ernährt werden, d. h. die Lösung unserer Aufgabe ist die Voraussetzung ihrer Aufgabe.

Die schon im Frieden von uns eingeleiteten Maßnahmen waren darauf abgestellt, die Ernährung des deutschen Volkes weitgehend aus deutscher Erzeugung sicherzustellen. Sucht man rückblickend nach dem Schlüssel zu dem Erfolg der deutschen Ernährungswirtschaft in den fünf hinter uns liegenden Kriegsjahren, so ist er auf Grund der folgenden Taten und Erkenntnisse zu finden: 1. in der allgemeinen Mobilisierung der Kräfte des deutschen Bauerntums und ihrer Ausrichtung auf die gewaltige politische Aufgabe der Ernährung des deutschen Volkes; 2. in der rechtzeitigen Umstellung der menschlichen Ernährung von den tierischen auf pflanzliche Erzeugnisse und den entsprechenden Anpassung des Schweinebestandes an die Futterdecke; 3. in der Aufrechterhaltung der Intensivkulturen des Hackfruchtanbaues mit ihren höchsten Nährstoffträgen in der Pflanzenwelt, insbesondere der Futterrübe, der Kartoffel und in der Ausdehnung der Gemüseanbaufläche; 4. in der Ausdehnung des Getreideanbaues; 5. in der Erhaltung unserer Milchviehbestände und immer stärker werdenden Erfassung ihrer Leistungen.

**Anpassung der Viehbestände an die Futterdecke**  
Diese Grundzüge werden auch für die sechste Kriegserzeugungsschlacht ihre Gültigkeit behalten. Sie werden jedoch in Anpassung an die veränderte Ernährungs- und erzeugungsmäßige Ausgangslage eine stärkere Ausprägung erfahren. Jetzt gilt es, wie 1939 bis 1942 eine Anpassung der Viehbestände an die verknüpfte Futterdecke vorzunehmen. Dieser Abbau der Viehbestände wird sich ernährungsmäßig für das deutsche Volk nicht sofort bemerkbar machen, da es unter Vorkriegsbedingungen stand, das

Heiß auf möglichst weite Beiträge zu vertetten. Dorn liegt ja der Grund des Abbaues unserer Viehbestände, daß wir den menschlichen Verzehr an pflanzlichen Nahrungsmitteln aufrechterhalten bzw. erhöhen.

Neu und erschwerend ist die Ausgangslage auf der Erzeugungsebene. Hier treten zum ersten Male in großem Umfang Erziehungsschlachten ein, die durch das Ausmaß des Krieges zwangsläufig bedingt sind. In der Spitze steht hier die sehr einschneidende Drofflung der Viehbestände für die Landwirtschaft, bedingt durch die Ausweitung der Rationierung, so daß das der Landwirtschaft allgemein zur Verfügung gestellte Kontingent nur 40 Prozent des Vorkrieges erreicht. Es muß trotzdem möglich sein, daß die Intensivkulturen keine Einschränkung in ihrer Flächenausdehnung erfahren; denn der zur Verfügung stehende Pflanzstoff immerhin rund 60 Prozent des Vorkriegsbedarfes zu Beginn der Erzeugungsschlacht dar. Der Reichsbauernführer wies in diesem Zusammenhang auf die Ausnutzung der Nährstoffumwandlung bei unerer Leguminosen durch Einsparungsverfahren oder Einschränkung von Hülsenfrüchten in die Fruchtfolge hin und erinnerte an seine bessere Stallmischflege und zweckmäßige Ausnutzung der Jauche sowie an die Vermehrung aller Rassen zur Gewinnung von Kompost und Kunstmist.

**Entlastung des Verkehrs**  
Neben dem Mangel an Vieh tritt ein wichtiges Moment, das unsere Erzeugungspolitik beeinflusst, die Notwendigkeit, auch auf dem Ernährungsgebiet den deutschen Verkehr — Eisenbahn und Wasserstraßen — soweit wie irgendmöglich zu entlasten, um den Verkehrssträngen ihre sonstigen Kriegsaufgaben zu erleichtern. Aus dieser Notwendigkeit ergeben sich die Richtwirkungen auf unsere Erzeugung: 1. Es kommt darauf an, in den Viehbeständen die Rationellanbaufläche nicht nur zu halten, sondern diese auf Kosten anderer Früchte zu erweitern, selbst wenn diese Ausweitung zu Kosten des Futteranbaues führt. 2. Die Verteilung unserer Schweinekontingente wird dieser neuen Lage insofern angepaßt werden, als die Erzeugung an Schweinen in den Kartoffelkulturbereichen stärker gefördert werden muß als in den Gebieten mit genügender Kartoffelversorgung. 3. Umgekehrt wird diese Politik den Abbau der Schweinebestände in den Kartoffelüberschußgebieten namentlich des Ostens hinterstellen. Zum Teil wird in diesen Gebieten überhaupt kein Abbau stattfinden dürfen. Zum Teil wird sogar ein gewisser Aufbau eintreten.

Vor auf es ankommt, ist in erster Linie Transport von Massengütern durch eine gewisse Anpassung des Aufbaues an dem Bedarf der Verbrauchergebiete zu verringern. Derselbe Grundgedanke muß bleiben, den Verkehr so wenig wie möglich zu belasten.

Die Verkehrslage im totalen Krieg zwingt uns daher, neben den allgemeinen Parolen der Erzeugungsschlacht auf manchen Gebieten unterschiedliche Maßnahmen anzuwenden, je nachdem, ob es sich um Ueberflüssiges oder Zusatzgebiete handelt. Ziel muß sein, den Gesamtanbau und die Gesamternte an Intensivfrüchten nicht zurückgehen zu lassen. Wir müssen jedes geeignete Mittel anwenden, um diese Aufgabe zu erleichtern. Diese gewisse Verteilung zwingt uns, die vorhandenen Futterkräfte in möglichst hohem Ausmaß für die Schweinemast zu verwenden. Darum muß ich eine Drofflung der Kleintierhaltung auf das Notwendige verlangen. Denn jeder, der Futtermittel für Kleintiere verwendet, die an sich dem Schwein gehören, entzieht diese zwangsläufig der allgemeinen Versorgung. In derselben Richtung liegt die äußerste Sparmaßnahme in der Pferdewirtschaft, um das Ersparte der Milchviehwirtschaft und der Schweinemast zuführen zu lassen. Eine Herabsetzung der Rinderbestände ist in dem Ausmaß nicht erforderlich, weil die Rinder im Gegensatz zu Schweinen in erster Linie Erzeugnisse liefern, die nicht direkt für die menschliche Ernährung Verwendung finden können. Bei der Anpassung der Rinderbestände an die geänderte Futterlage im Reich wird es jedoch vor allem darauf ankommen, diese Anpassung in erster Linie und entscheidend unter dem Gesichtspunkt der Milchproduktion durchzuführen. Auch beim Schafbestand wird noch im Osten ein gewisser Anbau möglich sein, der um so dringender ist, als das Schaf Tiergut unserer Volkserzeugung ist.

Reichsminister Bock nannte dann die Parolen, die besonders befolgt werden müssen:

1. **Beibehaltung des Getreideanbaus** — mindestens im Umfang des vorigen Jahres, wünschenswert sogar eine Ausweitung.
2. **Aufrechterhaltung der Milchleistung** durch sorgfältige Gewinnung und Konfektionierung von Futter, beste Pflege und Fütterung und vor allem durch stärkste, radikalste Einschränkung des eigenen Viehbestandes im Haus und Stall.
3. **Aufrechterhaltung des Kartoffelanbaues**, seine Ausdehnung in Zusatzgebieten auf Kosten anderer, nicht so wesentlicher Früchte, in auf Kosten des Nebenbaues in diesen Gebieten. Beibehaltung der Kartoffelanbaufläche in den Ueberflüssiggebieten trotz geringerer Stückzahlleistung durch Gewinnung zusätzlicher Stückzahlquellen aus dem eigenen Betriebe.
4. **Beibehaltung der Gesamtanbaufläche im Gemüsebau**, deren Ausweitung im Hinblick auf die Verkehrslage in den Gebieten, in denen die Gemüseerzeugung bisher durch größere Zufuhren gewährleistet wurde.
5. **Erhaltung der Nebenbaufläche** in der Gesamtanbaufläche mit dem Kreisbauernführer zu Gunsten der Kartoffelzucht, wo es die Verkehrslage bedingt und die Futterlage erlaubt. Keinesfalls Einschränkung der Futtererträge zu Gunsten der Futterrübe jeglicher Art, da Futterertrag und Pflege bei beiden fast dieselben sind, die Futterrübe aber neben den kaum zurückgehenden Futtermengen noch das hochwertige Nährstoffgut Futter liefert.
6. **Anpassung der Viehbestände an die Futterlage**, bei Schweinen unter Berücksichtigung des Rationellbedarfes der Zusatzgebiete und beim Milchvieh unter Berücksichtigung der Milchleistung.
7. **Wo die Voraussetzungen gegeben sind, Selbstbau von Hülsenfrüchten** für den Bedarf an Protein- und Grünungsgut für den eigenen Betrieb und das eigene Gebiet, Einschränkung der Kommissionen als gute Vorbeugung und Stückhelferpaten in der Fruchtfolge der Weidgebiete jedoch, daß die Gesamtanbauflächen sich nicht verringern.
8. **Beste Pflege des Stallmistes** und der Jauche, Gewinnung zusätzlicher Düngers aus Kompost und Kompost.

Genf. Das beratende Mitglied des australischen Kriegsrates Eric Spender, hat die Forderung erhoben, daß Australien im Falle der Wiedernahme von Portugiesisch-Timor Portugal nicht wieder in seine alten Rechte einsetzen dürfe.

### 10000 RM. Belohnung

Zwei Schuppolizeibeamte von Emsbrücken niedergeschossen

Berlin, 20. Nov. In der Nacht vom 17. zum 18. 11. 1944 ließ ein Schuppolizeibeamtenkorps des 191. Polizeiviertels in der Schloßstraße in Berlin-Steinitz auf zwei verdächtige Personen, die offensichtlich von einem Einbruch kamen. Bei Feststellung der Personalien wurden die Polizeibeamten niedergeschossen; den Tätern gelang es, zu flüchten. Die Ermittlungen der Nordkommission haben ergeben, daß es sich bei den Tätern um: 1. den 27jährigen Schneider Kurt Gebicke aus Berlin-Weißensee, Berliner Allee 6, und: 2. den 27jährigen Kraftfahrer Paul Krause aus Berlin-Weißensee, Wittburger Straße 21, handelt. Beide haben zahlreiche Frauen- und Männerbekanntschaften und werden verhaftet, dort Unterschlupf zu finden.

Es wird dringend gewarnt, die Täter zu beherbergen oder ihnen sonst bei der Flucht irgendwie behilflich zu sein. Für die Ergreifung der Täter oder einen Hinweis, der zur Festnahme der Täter führt, ist eine Belohnung von 10000 RM. ausgesetzt worden. Jeder Hinweis kann von Wichtigkeit sein. Mitteilungen über den Aufenthalt oder sonstige sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminaldirektion Berlin, Nordkommission Steglitz, im Polizeipräsidium, Diefenbachstraße 13/14, Zimmer 828, Anruf 51 00 23, App. 409.

## Fanatich weiterkämpfen

**Großadmiral Dönitz vor Rüstungsarbeitern**  
 Jubel und Begeisterung empfingen Großadmiral Dönitz als er die Gemeinschaftskasse eines Rüstungsbetriebes betrat, in der sich ebenso wie in den benachbarten Häften Tausende von Arbeitern und Arbeiterinnen einfinden konnten.  
 Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine wies auf die unerschöpfliche Kampfkraft und dem unbegrenzten Willen der Kriegsmarine hin, die in der freien Bekämpfung des Feindes und der damit verbundenen Tonnageverminderung ihr höchstes Ziel sehe. Wenn heute z. B. die U-Boot-Waffe nur teilweise mit Erfolg in Erscheinung trete, so könne der Feind versichert sein, daß auch diese Zeit einmal vorüber sei, und er den Griff zu seiner Wurgel eines Tages härter spüren werde. Ein unbedingter Erfolg der deutschen Seefriedführung bestehe schon darin, daß England seine Einflüsse gegen früher bereits auf die Hälfte habe drücken und wahrscheinlich noch weiter werde herabziehen müssen. Den ganz klugen und Ueberstolzen möchte er sagen, daß ihr intellektuelles Behalten und angebliches Errechnen nur demildeht werden könnte, und daß sie zu gegebener Zeit von der Schlagkraft unserer Marine eines Befehlers befehrt würden. Für uns, die Rüstungsarbeiter und die Männer der Kriegsmarine, gebe es nur einen Weg: Im Vertrauen auf den Führer hart durchzustehen und fanatich weiterzukämpfen. Und gebe es um Sein oder Nichtsein, den anderen aber um Material und Maschinen. Die Geschichte lehre, daß nur der den Sieg davontrage, der mit größter Geschlossenheit an seiner Führung hänge, und hart, einsehend, beschiden und tren keinen Weg gebe, was wir alle mit voller Hingabe tun wollen.

## Die Antwort auf den Bluterror

**Ständiges Anwachsen der ukrainischen Nationalarmee**  
 Diesseits und jenseits der Ostfront sorgen die Bolschewisten in wachsendem Maße für einen Aufschwungswettbewerb über den Kern ihres Lebens. Die Art ihrer Exekutionenmaßnahmen in der Ukraine ist durch zahlreiche Gefangenenaustauschbeispiele, ukrainische Zwangsrekruten werden nur noch unter harter Bedrohung von ihren Heimatdörfern zu den Ausbildungslagern gebracht. Trotzdem kommen sie niemals vollständig an. Eine beträchtliche Anzahl verschwindet schon aus den Dörfern, wenn die Einziehung zu erwarten ist. Die Bolschewisten pflegen solche Künste mit dem Niederbrennen der Dörfer und dem Entzug aller Nahrungsmittel für Frauen, Kinder und Greise zu beantworten. Trotzdem oder gerade deshalb wächst die ukrainische Nationalarmee in den weiten Waldgebieten ständig an und die Verluste der Bolschewisten durch Geschäfte mit den emporsteigenden und verzweifelten Ukrainern werden immer empfindlicher.  
 Noch schneller als in der Ukraine wuchsen sich die Dinge in der Slowakei. Hier spielten die aus der Luft gelandeten Bolschewisten, wie nicht anders zu erwarten war, sofort die Herren, zwangskontrollierten die bislang in geordneten Verhältnissen lebenden Bauern und schickten sie in den andächtigsten Kampf. Da war es kein Wunder, daß die Slowakischen Bauern die bolschewistischen Fallschirmspringer und Agenten in mehreren Fällen totgeschlagen haben, ehe sie noch viele Schritte auf sowjetischem Boden gemacht hatten.

Nach allen diesen Beobachtungen ist es verständlich, daß nicht nur bei den freiwilligen Soldaten der Ostfront und bei der großen Armee der Charakter, sondern auch bei der Bevölkerung jenseits und diesseits der Ostfront das Bewußtsein des Kommissars für die Befreiung der Völker wachend ist, mit einer beispiellosen Begeisterung aufgenommen wurde. Die Völker des Ostens fühlen die klare und eindeutige Richtung und empfinden daraus eine neue Stärkung ihrer Innersicht.

Aus Anlaß der Gründungsversammlung des Befreiungskomitees der Völker Rußlands am 14. November landete der Vorsitzende, Generalleutnant Blawow, ein Telegramm an den Reichsaußenminister von Ribbentrop, in dem er den aufrichtigen Dank für die Anteilnahme und die zugeleitete Hilfe im Kampf gegen den grimmigsten Feind der ganzen Menschheit ausdrückt. Er ist die Versicherung, daß die Völker Rußlands von dem unbegrenzten Willen erfüllt sind, den Kampf bis zum Siege durchzuführen und nicht eher die Waffen niederzuliegen, als bis die bolschewistische Tyrannei gestürzt ist.

**General Roatta vom Schiffal ereilt.** Nach einer Reuter-Meldung ist General Mario Roatta, der frühere italienische Generalstabschef, auf Befehl eines im Venedig-Italien mit der Sanierung beauftragten Auswärtigen verhaftet worden. Roatta war einer der Verräter, der Badoglio und den König von Italien nach Brindisi begleitete, wo die Verhandlungen für die Zusammenarbeit der italienischen Armee mit den Alliierten geführt wurden.

## Erbitterte Luftkämpfe über dem Kampfraum im Westen

**Die Front bei Maaßen gehalten — Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzer- und Infanterieverbänden**  
**Groß-London und Antwerpen weiter im Feuer unserer Vergeltungswaffen — Schwere Kämpfe auf Szworbe**

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
 Die dritte Abwehrschlacht bei Maaßen hat sich gestern zu bisher nicht erlebter Härte gesteigert. Unter Masseneinsatz von Artillerie, Fliegern, Panzer- und Infanterieverbänden versuchten die Nordamerikaner den Durchbruch zu erzwingen. Die deutsche Front hat gehalten.  
 Im Verlauf dieser mit härtester Erbitterung geführten Kämpfe wechselten im Raum von Geilenkirchen einige Stellungen mehrmals am Tage den Besitzer. Mehrere hundert Gefangene blieben in unserer Hand. Zwischen Maaßen und dem Wald von Harten vernichteten unsere Truppen erneut 35 Panzer. Im übrigen brachte den Nordamerikanern die Opferung ihrer Soldaten in diesem Kampfgebiet bisher lediglich den Besitz eines schmalen Geländestreifens.  
 Im Stadtgebiet von Reß, an der lothringischen Nordostgrenze und im Raum östlich Mörchingen hingen unsere Truppen die Masse der feindlichen Angriffe auf. Zwischen dem Rhein-Rarne-Kanal und St. Die gelang es dem Feind, nach heftigen Kämpfen vorzudringen. Südlich Montbelaard brachte unsere entschlossene Abwehr angreifende französische Verbände zum Stehen. Unmittelbar an der Schweizer Grenze ist dem Feind unter Ausnutzung dieser Flankenführung ein Einbruch in das Elsaß gelungen.  
 Heber dem Kampfraum im Westen kam es zu erbitterten Luftkämpfen, bei denen deutsche Jäger aus überlegenen feindlichen Verbänden neun Flugzeuge abschossen.  
 Am Tage und in der Nacht wurde Groß-London und der Raum von Antwerpen von „V1“ und „V2“ beschossen. In Mittelitalien scheiterten zahlreiche Vorstöße nordamerikanischer Truppen im etruskischen Apennin und

an der Adria.  
 Durch deutsche Schnellboote wurden in der Adria zwei mit Raketenschub beladene feindliche Schoner versenkt.  
 Bei Ubatina und Batina an der Donau scheiterten alle Versuche der Bolschewisten, ihre Brückenköpfe zu erweitern.  
 Unsere Truppen auf dem Balkan wiesen erneute bulgarische Angriffe östlich der Straße Pristina-Mitrovica ab.  
 Südöstlich Budapest setzten die Sowjets nach den hohen Panzerverlusten der Vortage ihre Durchbruchversuche mit Infanterie fort. Unsere Divisionen zerstörten sämtliche Angriffe und entzifferten dem Feind in kraftvollen Gegenstößen Gelände, Schlachtfelder zerstörten auf einem 100 km langen Flugplatz 40 Flugzeuge am Boden und beschädigten zehn weitere.  
 Auch südlich des Matra-Gebirges sowie im Raum Miskolc und Tokaj blieben starke bolschewistische Angriffe bis auf geringe Einbrüche erfolglos.  
 Aus dem Frontbogen südöstlich Sibau trat der Feind erneut zum Großangriff an, den er durch starkes Artilleriefeuer und heftige Schlachtfelderangriffe vorbereitet hatte. Die erste Angriffswelle brach zusammen. Weitere heftige Kämpfe mit nachgeführten Kräften sind im Gange.  
 In der Landfront von Szworbe steht die Befestigung der Salzwinkel in schwerem Kampf mit dem eingezogenen Gegner. Deutsche Seestreitkräfte unterstützten durch ihr Feuer die eigenen Truppen.  
 Im westlichen Reichsgebiet setzten anglo-amerikanische Fliegerverbände ihre Angriffe gegen die Zivilbevölkerung fort und beschossen Eisenbahnzüge. Von den Fern- und weiteren Orte in Südböhmen angriffenden nordamerikanischen Bombern ließ die Flakartillerie der Luftwaffe 21 viermotorige Bomber ab.

## Abprung ins Glück

**Das sonderbare Abenteuer eines jungen Jagdfliegers / Von Kriegsberichterstatter Host V. K.**

Woh. Bei der Luftwaffe. Eigentlich müde er Hans heißen, der Unteroffizier R. von unserer Gruppe, über den hier gesprochen werden soll; Hans wie der „Hans im Glück“ aus dem Märchen. Aber er hat einen ganz anderen Vornamen. Dem genügt es, daß er offenbar zu den Lieblingssindern Fortunas gehört, und er hat einen Grund, mit diesem Los zufrieden zu sein. Kürzlich hat er eine wahre Serie von Glückfällen erlebt und alle zusammen bilden die Geschichte eines Fallstrichabprungs, dessen Verlauf wirklich recht ungewöhnlich gewesen ist.  
 Unteroffizier R. ist Jagdflieger und noch nicht lange dabei. Aber das hindert nicht, daß er sich schon in kurzen Einflügen das Eisenerz erworben hat. Die Auszeichnung ist ihm nur Ansporn zu weiterem Kampfeifer geworden, und so hat er bereits einen Tag später seinen nächsten Aufstieg feiern können. Die gleiche Woche unter junger Flieger, das es nun immer so weitergehen würde, und er stets die Oberhand behalten müßte.  
 Wie gesagt, es ist bei diesem Einsatz einmal nicht so glatt gegangen, wie es Unteroffizier R. vorher immer erlebt hatte. Sein Flugzeug erlitt im Luftkampf Treffer, die es außer Betrieb setzten. Und hier beginnt nun die eigentliche Geschichte, die etwa in den Worten wiedergegeben wird, wie sie der Flugzeugführer nach der Rückkehr im Kreise seiner Kameraden zum Vorschein kam:

„Als ich mich zum Aussteigen entschloß, brannete die Wähe schon mächtig. Da hielt ich es eben für besser, mich selbstständig zu machen und wart zu diesem Zweck das Dach der Kabine ab. Aber mein Flugzeug erwies sich als sehr anhänglich und wollte mich offensichtlich mit nach unten nehmen. Das war allerdings gar nicht nach meinem Sinn, so ungespißt in den Boden zu gehen. Es sah jedoch verdammt danach aus, als wenn ich bei dieser Entscheidung kein Wort mehr mitzureden hätte. Mit einem Aufzug war ich nämlich irgendwie hängengeblieben, und nun hätte alles Aussehen und Reizen nichts. Ich war gefangen und konnte mich in aller Ruhe — Ruhe konnte man zu diesem Zustand wohl nicht sagen — mit ansehen, wie die gute Winter Erde mit unangenehmiger Geschwindigkeit immer näher kam. Man denkt dann mit besonderer Gemüthsangabe daran, daß man einen Fallstrich auf dem Dache trägt. So, aber nur, wenn man den auch gebrauchen kann. Bei mir sah es zunächst gar nicht danach aus, vielmehr wurde es vor mir immer wärmer, und ich hatte bereits das Gefühl, als wenn meine schöne Kombination langsam zu tohlen begann, von den Stiefeln ganz zu schmelzen.  
 Ich will euch nun nicht mit mehreren Einzelheiten behelligen. Ihr wißt ja auch alle so ungefähr, was einem durch den Kopf geht, wenn man anstehlen muß. Wie ich denn eigentlich frei gekommen bin, weiß ich bis heute nicht. Knapp 50

Meter über dem Boden lag ich endlich los, und zwar unter Hinterlassung eines Fallstrichs, den ich für diesen Zweck gern opfere.

Das Problem, ob sich bei dem kurzen Abhang der Fallstrich nicht öffnen würde, löste sich so ziemlich ohne mein eigenes Zutun. Ich merkte gerade noch, wie sich die Seiten strafften, dann war ich bereits angekommen, und eigentlich hätte das einen recht harmlos Sturz geben müssen. Aber nun hatte ich bereits zum dritten Male kurz hintereinander Duffel, wenn man die Einzelfälle überhaupt zählen will: Ich landete nicht auf irgendeinem Acker, was mir bestimmt schlecht bekommen wäre, sondern — im Wasser. Ausgerechnet einen ziemlich umfangreichen See hatte ich mir zum Auslegen ausgesucht, und das war ja nun wirklich kein schlechter Einfall; denn so ließ sich der Ausfalltag bedeutend besser ertragen. Ich fiel wie in ein weiches Bett. Nun ergab sich die Frage, wie ich an Land kommen sollte, da ich bemerkt nicht schwimmen kann.

Zunächst hatte ich aber noch keine Gelegenheit, mich dieser Sorge zu widmen. Ich tauchte nämlich ein paar Meter tief in den See ein und vergah vor lauter Ueberraschung das Atmen. Das war auch ganz gut; denn so viel Wasser auf einmal mag ich nicht trinken, wie mir da sonst in Mund und Nase getreten wäre. Als ich endlich wieder anschaute, war die Wasserhochschwammung auch noch nicht zu meiner besten Zufriedenheit gelöst. Mein Fallstrich dauerte sich aber mit in einem weiten Umkreis. Er muß wie eine mächtige Seerose auf dem Wasser ausgebreitet haben. Allerdings hatte ich im Moment keinen Sinn für solche romantischen Vorstellungen, weil mir die Luft fehlte. Endlich hatte ich mir denn einen Ausweg ersonnen, und nun erlebte ich gleich noch eine fremde Ueberraschung.

Ich war mitten in den großen See getaucht, und so war vom Ufer ringum nur ein schmaler Streifen zu sehen. Dafür hatte es aber die gute Mutter Natur so freundlich eingerichtet, daß mitten in diesem See, und zwar gleich in der Nähe meiner „Seerose“, eine kleine Insel aufgetaucht war. Ich brauchte nur ein paar Meter zu paddeln — wobei mir die Schwimmweite gute Hilfendienste leistete —, und dann hatte ich wieder festen Boden unter den Füßen und konnte darüber nachdenken, was jetzt geschähe sollte. Mir fiel die Geschichte vom alten Herrn Robinson ein, der, wenn ich mich recht erinnere, auch einmal auf so einer einsamen Insel gefestete ist und sich dann lange Zeit mühsam mit Unterstützung seines schwarzen Freundes durchs Leben schlagen mußte. Auf meiner Insel gab es jedoch keine wilden Beeren zur Nahrung und erst recht keinen „Freitag“, der sie mir fischen konnte. Vor allem hätte ich jetzt gern eine Axt mitgebracht; aber das verbot sich, weil Tabak und Streichhölzer noch waren.

## Zwischenlandung in Tanger

**Roman von Hans Polendorj**

Copyright by Verlag Kauer & Wirth, Kommanditgesellschaft, München 1942

51. Fortsetzung

Daß sich während der zehn Minuten, die sie hier auf der Schwelle verbrachte, niemand um sie gekümmert hat und ihr Verschwinden überhaupt nicht bemerkt worden ist, hat ihren Nerven und ihren Jörn noch gesteigert. Doch der vernünftigen Europäerin gegenüber will sie sich ihr Unglück nicht anmerken lassen. So erhebt sie sich also und sagt freundlich lächelnd in ihrem mit arabischen Worten untermischten Kauderwelsch:

„Du, Kalla, sehr schön Monsieur Robandis muß süßlich sehr süßlich, zu sein dein Habib.“

„Itto hat die Schmeichelei der Regerin (nämlich: der Herr Ingenieur müsse ich doch sehr glücklich fühlen, eine so schöne Dame zur Fremdin zu haben) natürlich verstanden. Doch Martin hat ihr ja damals, vor vielen Wochen, angeboten, sich nicht anmerken zu lassen, daß sie arabisch versteht; und sie ist geistesgegenwärtig genug, um das auch nicht für einen Augenblick außer acht zu lassen. Sie macht also eine freundlich bedauernde Bewegung und sagt:

„Ich habe Sie leider nicht ganz verstanden.“

„Du sprichst doch französisch und spanisch?“ fragt die Regerin.

„Gewiß, aber...“

„Über mich Arabisch?“

„Nein, kein Wort.“

Jean Gato, nach Martin Umschau haltend, hat ihn lehr zusammen mit Itto und Schamschedba im Hintergrund der Terrasse entdeckt. Eine Abnung beschleicht ihn, die geschwätige Regerin könnte ihn irgendwie kompromittieren; und so geht er auf die Gruppe zu.

Schamschedba, die sein Raden nicht bemerkt, legt die Unterhaltung mit Itto fort: „Ich Schamschedba, Braut von Monsieur Gato.“

„Oh, wie interessant!“ ruft Itto aus. „Meine ganz besonderen Glückwünsche!“

Die Regerin nimmt das ernst und erklärt stolz: „Ja, Monsieur Gato sehr seine Frau. Wir bald heiraten.“

„Schon heiraten bei spanisch Bräutigam, was meint Heirat ganz Leben.“

„Ja tritt Jean hinzu, und Schamschedba verstummt. Doch die Regerin leitet Worte gebietet und wirft ihr einen wütenden

den Blick zu. Aber ihr Jörn auf ihn ist so groß, daß sie sich nicht einschütern läßt. Auf Arabisch sagt sie zu ihm:

„Wenn du dem Versprechen nicht hältst, du Sohn eines Hundes, erzähle ich es eben selbst — allen — einem nach dem andern! Cotra habe ich es schon erzählt.“ — Schamschedba Gesicht ist bei diesen Worten ganz freundlich geblieben, so daß Martin nicht gemerkt hat, daß sie etwas Böses zu Jean gesagt.

„Halt dein laues Maul, du Affen!“ erwidert der Ägypter auf Arabisch. — Auch er hat versucht, zu den bösen Worten eine freundliche Miene zu machen, doch ist es ihm weniger gut gelungen als der Regerin.

„Was soll ich mit dem Maul halten?“ entgegnet sie, und ihre wulstigen Lippen verziehen sich jetzt sogar zu einem breiten Grinsen. „Die beiden verleben ja kein Wort. Und ich sage dir jetzt, daß meine Geduld erschöpft ist. Und wenn du bis Mitternacht deinen Freunden nicht mitgeteilt hast, daß wir in vier Wochen heiraten, dann sollen alle erfahren, daß die Fünftagezeit, mit denen du dich an dem großen Gelächter beteiligen willst, von dem ermordeten Berber stammen.“

„Itto hat ein Gefühl, als beruhe ihr das Herz in der Brust, so unermüdet haben sie diese Worte getroffen. Die Selbstherrlichkeit, mit der sie die ungeheure Erbitterung verbringt, ist fast übermenschlich. Selbst Martin merkt nichts davon.“

Jean hat leise ausgelacht — ja, als ob die Regerin etwas Nettos und Belustigendes gesagt habe. Nun wendet er sich auf französisch an Itto: „Schamschedba sagt, daß sie von Ihnen, Mademoiselle, ganz entzückt sei. Schade, daß ihre arabischen blumigen Komplimente so schwer ins Französische zu übersetzen sind.“ Und sich wieder der Regerin zwendend, sagt er — nun auch zu ihr französisch sprechend: „Aber jetzt wollen wir diese lieben Gäste nicht länger abhalten, sich an Chaulas Tanz zu erheben.“

Jean hat Schamschedbas Stimmung diesmal nicht in den Wind geschlagen. Ja, er hat sich überlegt, daß es jetzt, da die Regerin bereits über ihre Heiratspläne geschwatz hat, sogar günstiger sei, sich als überglücklicher Bräutigam zu zeigen. Lieber will er die spöttischen Witze und Bemerkungen seiner Freunde für ein paar Stunden in Kauf nehmen, als die Grundlagen zu einem späteren Verdacht zu schaffen — dem Verdacht, daß er sich einer listigen und hartnäckigen Braut gewaltiam entledigt habe.

Als die Arbeiterinnen eine kleine Pause zwischen ihre Darbietungen einlegen und Eisgetränke gereicht werden, bittet er um Aufmerksamkeit, nimmt die Regerin an die

Hand und verkündet mit schmaltzigem Lächeln, daß Schamschedba und er beschließen hätten, „den Mund fürs Leben“ eingekleben —, daß am Mittag des folgenden Tages Schamschedba christliche Taufe und genau vier Wochen später die Trauung nach katholischem Ritus stattfinden würde, wozu alle Anwesenden herzlich eingeladen seien, ebenso wie zu dem sich anschließenden Hochzeitsmahle.

Bei seinen ersten Worten haben Martin, Claude und Luiz an einen schlechten Scherz geglaubt und ungeniert gelächelt. Doch allmählich begriffend, daß es sich hier keineswegs um einen Spott handelte, haben sie einander spöttische Witze angeworfen und sich bittige Bemerkungen in die Ohren gerannt. Schließlich aber ist ihnen nichts anderes übriggeblieben, als dem Brautpaar zu gratulieren und ein Hoch auf sein Wohl auszubringen. — Die ganze Szene hat einen peinlichen Eindruck hervorgerufen, der sich erst unter dem steigenden Einfluß des Alkohols wieder verflüchtigt. Nur Schamschedba selbst hat in ihrem Blick von dieser Stimmung nichts bemerkt.

Als Claude und Luiz später, einer nach dem andern, Jean beiseite nehmen und ihn mahnen, doch nicht einen solchen Wahnsinn zu begehen, tut er fast beleidigt und erkört, für die Regerin eine feste Liebe zu empfinden.

Endlich beginnt der zweite Teil der Vorstellung. Fatma trägt in ohrenzerreißenden Wimmertönen ein arabisches Liebeslied vor.

Martin ist entschlossen, die ihm immer untröstlicher werdende Gesellschaft nun endlich — ob bemerkt oder unbemerkt — mit Itto zu verlassen. Doch nichts von der Entscheidung abnehmend, die Itto gemacht hat, hält er ihr letzten Entschluß ins Ohr. Zu seinem Erstaunen erwidert sie: „Ich fe gern noch...“ würde. Erst ein Weibchen später gibt sich die Gelegenheit zu einem unbelustigten Gespräch zwischen den beiden. Verwirrt fragt Martin jetzt nach dem Grund von? — os ihm unverständlich, er Winkt.

Da 16<sup>te</sup> sie basta berout — und diesmal flattert ihre Stimme vor Freude —: „Ich weiß jetzt wer Wobben 04 raubt hat! Jean Gato!“

Martin starrt sie verblüfft an: „Itto! Wie kommst du darauf?“

„Schamschedba hat ihm gedroht, ihn zu verraten — vorhin, als die beiden in unserer Gegenwart arabisch sprachen, ohne zu ahnen, daß ich jedes Wort verstand.“

„Kein Gott, wenn wir Beweise finden könnten! Ach, du weißt nicht, Itto, was das für mich bedeuten würde!“ (Fortsetzung folgt.)

# Aus dem Heimatgebiet

## Kämpfendes Volk

Die neue Deutsche Wochenschau

Nach dem deutsche Volk im Jahre 1939 von seinen Gegnern zum Kampf gezwungen wurde, gab es keine heuchlerischen Reden und wackelige Gesichter. Jedem Einzelnen ist damals klar gewesen, daß eine harte Zeit der Prüfung für ihn und sein Volk bevorsteht, und die Zahl der Feinde groß und ihre Kraft nicht zu unterschätzen ist. Heute noch über fünfzigjährigem Ringen hat sich in dieser Diktatur wenig geändert. Das deutsche Volk weiß heute wie damals, daß es um seine Existenz kämpft und alle Schicksalsschläge des Krieges diese Grundvoraussetzung weder ändern noch in anderem Sinne erleichtern lassen können. Die neue Deutsche Wochenschau zeigt, gleichsam in einem Überblick durch das kämpfende deutsche Volk, etwas von dieser Haltung, die Entschlossenheit, Selbstverleugung und eine weitere schwer an beschreibende Kraft ausdrückt, wie sie immer von einer Idee und einer Tat ausgeht, deren Ergebnis sich auf die breite Masse eines ganzen Volkes häuft und aus harten Notwendigkeiten geboren wird, doch es einen anderen Weg, als den einzelmannlichen, nicht gibt.

So sehen wir in dieser Wochenschau den Deutschen Volkshelden so auf der Heimwand, wie er sich wirklich darstellt, als eine ernste, tüchtige, kraftvoll männliche Volkshaltung.

Wenn wir von den Grundgedanken des Volkshelden in München, Danzig und Berlin, die einen neuen Stil des Gemeinschaftslebens heranzubilden, von den Kämpfern an der Front zu sehen und hören, die Härte der Lebensbedingungen und die intakte Disziplin der Handlungsmuster erkennen, dann befreit uns vor, daß der Geist der Kämpfer an der Front auf die in der Heimat arbeitenden, ebenfalls vom Wehrwillen befehlten Männer übergriffen hat.

Das heute und doch erhebende Erlebnis, die Wiederbelebung einer für kurze Zeit vom Feind besetzten deutschen Stadt, miterleben, erlaubt uns den Blick dieser Wochenschau. Die Szenen sind aus Gold geformt. Wir fahren durch die Stadt, die die Spuren des Krieges deutlich erkennen läßt, mit einem Gefühl, dessen Hauptmotiv die Wehnsucht ist, daß wir alle die Verantwortung für den Schicksal des deutschen Landes tragen. Hans Hubert Gensert.

## Veränderungen im Mietrecht

Mieteinigungsamt kann Wohnungsaufbau anordnen — Forderung des Mieters

Der Reichsminister der Justiz und der Reichswohnungskommissar haben eine Verordnung über die Änderung des Mietrechts erlassen (siehe Nr. 1 S. 319), die am 15. November 1944 in Kraft getreten ist. Mangel einer anderen Unterbringungsöglichkeit eines zur Mieteunterkunft Wohnung vermittelten Mieters können Urteile unter Umständen nicht vollstreckt werden. Es besteht aber die Möglichkeit, dem Raumvermittler im Falle eines anderen Wohnraumes zu beschaffen, selbst jedoch den Mietevertrag, trotzdem der Mietvertrag zugestimmt hat, so kann leicht auf Antrag des Vermieters oder der Gemeinde das Einigungsamt den Mietevertrag anzuordnen, wenn die Wohnungen in derselben Gemeinde liegen und der Mietevertrag zur Mieteunterkunft verpflichtet Mieter nach der gesamten Sachlage billigerweise zugestimmt werden kann. Es handelt sich bei dieser Bestimmung um eine Ausnahmeregelung; denn grundsätzlich kann ein Wohnungsaufbau nach wie vor nur ankommen, wenn alle Vertragspartner einverstanden sind.

Weiter sieht die Verordnung unter anderem in besonderen Fällen eine Forderung des Mieters vor. Wenn es aus friedensbedingten Gründen betriebsmäßig ist, daß nun der Betrieb innerhalb dieser Räume für die Zeit seiner Behinderung an einen Dritten vermietet oder untervermietet, so kann sich dieser nicht auf einen geschlossenen Mietvertrag berufen und muß die Räume wieder freilassen, wenn sie der bisherige Gebrauchszweck selbst bedürftig, um seinen Betrieb aufzunehmen. Weiter gibt die Verordnung einem Wohnungsinhaber, der infolge des Krieges im Gebrauch seiner Wohnung bedroht ist oder sich mit Rücksicht auf die Kriegsverhältnisse in seinem Raumbestand beschränkt hat, die Möglichkeit, seine Räume ganz oder teilweise unterzuzumieten, ohne daß dem Mieter der geschlossene Mietvertrag entgegensteht. Voraussetzungen sind allerdings, daß im Mietvertragsvertrag der Grund zur Untervermietung (z. B. Evakuierung oder freiwillige Einschränkung des Raumbedarfs) und die Vorbedingung der Verdrängung des Untervermieteten der untervermieteten Räume durch den Mieter schriftlich festgelegt und diese Vorbedingung eingetragen ist.

## Der Kriegseinsatz des VdM.

Die totale Mobilisierung aller Kräfte findet auch unsere Mädel gerührt und einsatzbereit. Während unsere jungen Kameraden an der Front Höchstes leisten, waren die Mädel in der Heimat ihre jungen Kräfte nicht auf, sondern setzen sie für die Aufgaben der Rüstung und Kriegsproduktion ein. Jede Stunde, die dann noch übrig bleibt, widmen die Mädel dem Kriegseinsatz der Hitlerjugend, der in Zukunft nun noch planmäßiger, noch lückenloser und gewissenhafter organisiert und durchgeführt werden soll. War es bisher schon eine große Anzahl besonders eifriger und pflichtbewusster Mädel, die sich begeistert für diesen Einsatz bereit erklärten und Vorbildliches leisteten, so wird es sich jetzt auch das letzte Jungmädel nicht nehmen lassen, seine ganze Kraft einzusetzen und dort zu helfen, wo Hilfe nützt und vor allem die Möglichkeiten des örtlichen Kriegseinsatzes bis zum Grunde auszunutzen.

Gerade hier hat die Hitlerjugend durch die Freimachung von Arbeitskräften für die Front und Rüstung neue Aufgaben erhalten, die von ihr mit Schwung und Begeisterung angepackt werden.

Die Nachbarschaftshilfe sei an erster Stelle genannt, die als regelmäßiger Einsatz an bestimmten Tagen und Abenden sowohl für Jungmädel als auch für VdM und VdM-Werke in Frage kommt. In der Nachbarschaftshilfe sind eingesetzelt: Einkaufsdienst, Kinderbetreuung und Hilfe für den Haushalt. In den beiden ersten Einsätzen sind besonders unsere Jungmädel unerlässlich und eifrig am Werk und sie bedeuten somit beinahe unersetzliche und alten gebrechlichen Frauen eine tatkräftige Hilfe. In kinderreichen Familien werden unsere Mädel zum Stopfen und Nähen der Kinderkleidung oder für andere leichte häuslichen Arbeiten eingesetzt. So ist man oft überrascht, wenn man einen Heimabend-Namen trifft und plötzlich in eine Nädel- und Stopfstube kommt. Wie gern und dankbar solche Hilfe angenommen wird, braucht nicht besonders erwähnt zu werden, ebenfalls nicht, wie ansehnlich und befriedigt unsere Mädel von dieser Aufgabe sind.

Über die Nachbarschaftshilfe hinaus wird für unsere VdM-Lager und Kaserne geleistet und gekocht. Mit Probieren wird auch an die oft arg zugewandten Stuben-Stuben oder Soldatenstuben gegangen und beim Singen eines lustigen Liedes geht's nochmal so gut.

Ja, unsere besondere Fürsorge gilt immer wieder unseren Soldaten und Verwundeten. So entstehen z. B. in allen Gruppen Hausfrauen, für die wir in den zahlreichen Kasernen unseres Reiches sicher Abnehmer finden werden. Bei diesen Einsätzen ist es schon Tradition geworden, daß sie immer wieder von Zeit zu Zeit größerer Lagerbetrieuungen durchführen oder Verwundete für einen Nachmittag zu sich einladen. Wie gern und freudig sich die Soldaten von unseren Mädeln überraschen lassen, das zeigt sich immer wieder, wenn die Mädel am Schluß versprechen müssen, doch recht bald wieder zu kommen.

Von unseren Jungmädeln werden die letzten schönen Herbsttage ausgenutzt, um auch die letzten Hagebutten zu sammeln und vor dem Verderb zu retten, um sie der Ernährungswirtschaft zuzuführen.

Das sei nur ein geringer Ausschnitt aus der Fülle der Kriegseinsätze, die vom VdM übernommen wurden und die in vielen Orten schon mit gutem Erfolg durchgeführt worden sind. Er zeigt, daß die Mädel unbedingt um die Notwendigkeit ihres Einsatzes wissen, mit lehrer Einsatzbereitschaft und mit Pflichtbewusstsein an diese Aufgaben herangehen und sie auch meistern werden.

**Oberdorf a. N. (Dreijähriges Kind vermisst.)** Seit mehreren Tagen wird das drei Jahre alte Schöndchen Deins der Familie Graf in Oberdorf vermisst. Da alle Nachforschungen bisher erfolglos waren, vermutet man, daß das Kind in den Redar gestürzt und von der Strömung fortgerissen wurde.

**Wiesentrog, Kr. Röttingen. (Ein Mährischer Schirmmacher.)** Der weltum bekannte Schirmmacher Gottlieb Heilig in Wiesentrog befragt in Fortwährender und geistiger Frische seinen 94. Geburtstag. Ertraulich ist, daß der hochbetagte Jubilar noch immer seinem Beruf nachgehen kann.

**Wringen, Kr. Saulgau. (Schne überfahren.)** Was bisher ungeklärter Ursache waren die Schafe des Schaafzuchtars-

tenbach vom Rüdof bei Sigmaringen, der die Winterschafe weide der Stadt Mengen gepachtet hatte, nachts auf den Bahndamm gerieten. Von einem um diese Zeit die Strecke besetzenden Güterzug wurden nicht weniger als 60 Winterschafe überfahren.

**Ravensburg. (Tödlch verunglückt.)** Ein 15 Jahre alter Glasverlehrer aus Ravensburg beschäftigte sich in leichtsinniger Weise mit einem vermutlich selbstangefertigten Sprengkörper, wobei dieser explodierte. Der Junge wurde so schwer verletzt — u. a. wurde ihm eine Hand abgetrennt —, daß er auf dem Wege zum Krankenhaus starb. Dieser traurige Vorfall ist eine erneute Warnung, das Pantieren mit Sprengkörpern zu unterlassen.

**Personalveränderungen bei den Partigründungen**  
RSP. Mit Wirkung vom 1. Juli 1944 wurde Oberführer Reinhold mit der vertretungswiesigen Führung der RSP-Gruppe 15 Württemberg beauftragt. Der bisherige Führer der RSP-Gruppe 15, Oberführer Kellner, wurde als Chef der Ausbildung in die Korpsführung des RSP nach Berlin kommandiert. Zum Stadtführer der RSP-Gruppe Redar wurde SA-Brigadeführer Rieder ernannt.

**Von der Landesuniversität**  
Tübingen, 16. Nov. Der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat den außerplanmäßigen Professor Dr. med. Alfred Reissner in gleicher Dienstbeziehung mit Wirkung vom Wintersemester 1944/45 der Medizinischen Fakultät der Universität Tübingen zugewiesen. Ursprünglich Dermatologe, widmete sich Professor Reissner immer mehr dem Studium der Röntgen- und Radiumstrahlen. Er gehörte bisher dem Lehrkörper der Universität Frankfurt an und arbeitete im Institut der Strahlenheilkunde unter Professor Dr. Dolefer.

Jam außerplanmäßigen Professor wurde Dozent Dr. med. habil. Otto Thies ernannt. Seine Fachausbildung erhielt er in den chirurgischen Universitätskliniken Berlin und Tübingen. Im April 1939 wurde ihm die Dozentur für das Fach der Chirurgie verliehen. Seit August 1939 steht Dr. Thies als Oberarzt im Felde und ist seit 1942 in einem Feldlazarett als stellvertretender Chefarzt tätig.

Dr. med. habil. Hans Sautter wurde zum Dozenten für das Fach der Augenheilkunde ernannt und an die Medizinische Fakultät der Universität Frankfurt berufen. Nach Abschluß seiner Studien in Tübingen und München war er als planmäßiger Assistent an der Universitäts-Augenklinik in Tübingen angestellt und habilitierte sich 1940 auf Grund von wissenschaftlichen Arbeiten, die sich insbesondere mit den verschiedenen Arten von Trübungen der menschlichen Linse und ihrer Beseitigung beschäftigten.

## Ehrentafel des Alters

21. November 1944: Gustav Frey, Reutemilg, 70 Jahre alt.

Mondphasen: Aufgang 12:39 Uhr Untergang 21:42 Uhr

WAFFEN GEGEN KOHLENKLAU.



Seid auf der Hut und trefft ihn gut!

## Bei den Hoffenden und Glaubenden ist die Zukunft.

(Zum 65. Geburtstag Heinrich Wittenfelds am 20. November.)

Von Dr. Max Sidon.

Das Lebenswerk Heinrich Wittenfelds, des nun fünfundsiebzigjährigen Dichters, stellt sich mit seinen rund dreißig Dramen und etwa zwanzig Erzählungsbänden als eine ganzlich völlig geschlossene und ist in sich verknüpfte Einheit dar. Eine solche Treue im Geistigen bei aller gefalteteren Entwicklungsfähigkeit wäre kaum möglich ohne einen einheitlichen Schaffungsgrund, aus dem erst der verwunderliche Ueberflug des Schöpferischen fließen kann. Herkunft und Entwicklung haben diesen Grund gelegt, kämpferischer Wille und tapfere Selbstsucht haben ihn erschlossen und bereitet.

Geboren am 20. November 1879 in Stuttgart als Sohn eines Juristen, entstammt der Dichter einer altschwäbischen Familie, deren ältester nachweisbarer Ahn, der 1564 zu Reilbach verstorbenen Magister Kilian Wittenfeld, in den religiösen Auseinandersetzungen seiner Zeit keine geringe Rolle gespielt hat. Dieses Bluterde des geistigen Kampferturns regte sich in dem Nachfahren, als er in seiner Heidelberger Studienzeit mit dem Gedanken an Schopenhauers und Nietzsche um die Bildung einer ihm gemäßen Weltanschauung rang. Als noch Abbruch seiner Studien das Schöpferium in ihm mächtig um Durchbruch kam, gab er die zunächst erwählte Geschichtsforschung auf und zog nach der Reichshauptstadt, wo er seine ersten großen Erfolge als Bühnendichter errang. Nachdem er am Weltkrieg als Frontsoldat teilgenommen hatte, wurde er 1920 als Generalsekretär der Deutschen Schillerfestung nach Weimar berufen, in welcher Stellung er noch heute zum Segen des deutschen Schrifttums tätig ist.

Mit der äußeren menschlichen Entwicklung, die nicht zufällig in einer sozialen Wirkungsreichweite mündete, ist das Wachstum der geistigen Gestalt eng verbunden. Das schöpferische Wesen des Dichters Wittenfelds wird durch das Zusammenwirken jener beiden Grundkräfte bestimmt, die auch den Menschen Wittenfeld zur Persönlichkeit bilden. Es sind dies seine aufsteigende kämpferische Stimmung und sein stark ausgeprägtes deutsches Ethos, das den Willen zur Tat mit dem Bewusstsein der sittlichen Verantwortung verknüpft. Beiden Bestandteilen entspricht die doppelte Befolgung: In der Forderung gipfelt, daß der Mensch dem eigenen geboriam sich wehrlich dem Wesen der Gemeinschaft

unterordnet und es erfüllt.

Der Bewirkung dieser hohen Aufgabe dient des Dichters geistiges Schaffen. Schon in seinen ersten Werken wird deutlich auf das Ziel hingewirkt. Zunächst geht freilich die Fragestellung von Einzelnen aus. In Frauen wie „Kreuzung“, „Rindschädel“, „Maria Fritschhammer“ und „Der Herzogsträucher“ sind Menschen dargestellt, die dem eigenen Geiz widerhandeln und erst nach schwerem Kampfen sich ihres Wesens bewußt werden. Dieses Thema ist das Zentrum, das immer wieder durchklingt und immer reiner und voller klingt, je älter es in späteren Werken (so in „Die Herzogin von Palliano“ und „Karnaval ohne Ende“) wiederholt wird. Sehr bald aber empfängt es im Geiste der Gemeinschaft seine kontemporalische Verknüpfung. Vereits in dem Volkstümlich „Berg des Karpennisses“ steht der einzelne nicht bloß im Kampfe mit und für sich selbst, die Gemeinschaft fordert ihr Recht von ihm, fordert den Einsatz des ganzen Menschen, verlangt Opfere und Opfer.

Tanter, aber auch gelauteter klingt dieser Ruf in den späteren Bühnenwerken, in der deutschen Tragedie „Der schwarze Kavaller“ und dem Trauerspiel vom Heimkehrer „Hildebrand“, in den Dramen aus der Welt der griechischen Antike „Olympias“ und „Der Tyrann“, ebenso wie in dem leidenschaftlichen Wert aus dem spanischen Freiheitskampf „Der Stier von Llerena“. Wichtig ist auch der Ruf in dem Nachkriegsstück „Die Wiederbelebten“ sowie in dem gleichnamigen Drama „Nacht in Kolen 1812“ und „Hörst“ wie ein verzerrtes Echo im „Kopistrot“, der Tragikomödie des Magiers, der beiden Gezeiten, dem der Persönlichkeit und dem der Gemeinschaft, widerhandelt. Wanderiom verliert aber erleben wir die Einheit der oft so gegensätzlich erscheinenden Kräfte in dem Mysterium der tiefen Liebe „Die Erlösung des Johannes Partridge“ und wiederum groß und gewaltig in den Werken aus des Dichters jüngster Schaffenszeit, in der dramatischen Dichtung „Der große Karawan“, der Tragedie „Die Kolon“ und dem Drama „Die Stunde Karls XII.“. Besonders „Der große Karawan“ stellt als ein lähn ergriffenes und fast ergriffenes Gleichnis unserer Zeit zugleich die reinste Einigung der geistigen Welt Wittenfelds dar. Das göttliche Geis, das nicht mit leidlichen, nur mit geistigen Augen erschaubar ist, vermag allein die menschlichen Sargungen zu heiligen.

Das erzählende Werk des Dichters zeigt die gleichen

## Dichter im Kriege.

Wir sind wie Gloden, die im Sturme tönen, als Wiederhall der ungeheuren Zeit. Wir suchen noch im Grauen nach dem Schönen und überm Tode nach der Ewigkeit.

Wir schritten durch die dunkelsten Portale, daß unser Herz in ihrem Schatten for, und wie aus ungeheurer Opferschale rauht unerfüllten Blutes Traum empor.

Im Grauen haben wir die Welt umfungen, und sahen Augen, leer und ausgeleert. Und unsere Herzen, die wie Gloden schwingen, sind vor den Bildern dieser Nacht vereint.

Ran müssen schweigend wir den Tag vollbringen, die Stira getaucht in seinen Feuerstein, doch einmal wird das Herz uns wieder singen und eine Hymne auf das Leben sein.

Rudolf Wihanb.

Grundthemen wie das dramatische. Kennzeichnend für den Erzähler Wittenfeld ist aber die entschlossene Wendung zur Gegenwart und ihren Aufgaben, mag es sich nun um den Weg zur geistigen Verriehtung in dem Roman „Die große Stille“, um den Kampf zwischen Kausal und Pflicht in „Das trübene Jahr“, um die Auseinandersetzung zwischen Altem und neuem Weltanschauung in „Die Geisterstadt“ oder um das Ringen zwischen Politik und Liebe, zwischen Parteinteressen und der Idee der Volksgemeinschaft in „Das freßende Feuer“ handeln. Eine Sonderstellung nimmt im epischen Schaffen Wittenfelds der prächtige Euhart-Roman „In Asiens — frei“ ein, der mit dem staatlichen Schwäbischen Literaturpreis ausgezeichnet wurde. In jedem seiner Romane leuchtet aber hinter dem Kampfe der Gegenwart das feste Vertrauen auf den künftigen Sieg des unverwundlichen deutschen Geistes. „Bei den Hoffenden und Glaubenden ist die Zukunft“, heißt es in dem Roman „Das freßende Feuer“, und Heinrich Wittenfeld weiß, daß der Weg der Zukunft das Opfer ist.

**Obst und Obst erkalten**  
**Roch ein Wort zur Obstlagerung.**

Der eine oder andere hat sicher schon einmal beim Uebergehen einen Apfel gefunden, der unter einer Laube oder den Winter über draußen liegen gelassen ist und im Frühjahr noch schön frisch und saftig war, während die Äpfel im Lager bereits unansehnlich geworden sind. Der Apfel im Freien wurde von kühler, feuchter Luft umgeben, und das hat ihn so schön frisch erhalten. Diese Umstände gelten nun auch für unseren Aufbewahrungsort. Je mehr kühlte und reine Luft das Obst im Lager umspülen kann, um so besser bleibt es. Diesen Grundplatz müssen wir uns unbedingt zu eigen machen. Solange noch kein Frost herrscht, sollen die Fenster im Lager Tag und Nacht offen stehen. Sind draußen mehrere Grad Frost, dann müssen natürlich alle Fenster und Luftlöcher geschlossen werden. Man sollte aber jedoch immer dafür sorgen, daß dann wenigstens in den Mittagstunden die Fenster wieder vorübergehend aufgemacht werden, damit von neuem frische Luft hereinströmt. Kühlung, frische Luftzufuhr erhält das Obst gesund. Ferner darf der Lagerort nicht warm und trocken sein. Darum kommt auch in den meisten Fällen nur ein Keller für die Obstlagerung in Frage. Je leuchter der Raum, um so frischer bleibt das Obst, doch muß die frische Luft denselben gut durchdringen können, sonst wäre die Haltbarkeit und der Geschmack in Frage gestellt. Früchte, die trocken lagern, neigen weniger zur Fäulnis, werden aber dafür infolge raschen Weizens um so schneller unansehnlich und verlieren den Geschmack.

**Gartengeräte vor dem Winter hereinnehmen!**

Nach beendeter Gartenarbeit müssen vor Eintritt strengeren Frostes alle Geräte wie Spaten, Gabeln, Schalen, Gabeln, Pflanzschalen, Siebmaschinen, ferner Dackel- und Bohnenstangen in einen trockenen, luftigen Raum gebracht werden, damit sie draußen nicht rosten oder irgendwie leiden. Selbstverständlich sind sie vorher gründlich zu reinigen bzw. abzutrocknen und die Metallteile etwas einzulassen. Die Wassererschläuche sind ohne Knick und Quetschungen, jedoch nicht an Nägeln, sondern auf runden Holzern (8-10 Zentimeter Durchmesser) locker und fest in einem dunklen, staubfreien, aber luftigen Raum aufzuhängen. Die Knappheit dieser Artikel zwingt zu äußerster Sparsamkeit und möglichst langer Erhaltung aller Gartengeräte usw.

Das gilt auch für Sämereien aller Art, die nicht etwa in einer Laube oder einem Schuppen, sondern in einem trockenen, frost- und mäusefreien Raum überwintert werden, wo sie auch der Feuchtigkeit nicht ausgesetzt sind. Auch die Wasserleitung im Garten muß rechtzeitig abgelassen werden.

**Ansündererförmigung mit Kleidung**

Am Ende nehmen mit dem Reichswirtschaftsminister, dem Reichsbeauftragten für Altmaterialerfassung und dem Amt für Arbeitseinsatz der Deutschen Arbeitsfront hat — wie die Textil-Richtung mittels — der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz angeordnet, daß künftig an ausländische Arbeiter neue Bekleidung und tragfähige Bekleidung in der Regel nur gegen Rückgabe der unbrauchbaren, nicht mehr instandsetzungsfähigen Bekleidungsstücke auszugeben ist. Die nicht mehr brauchbaren Bekleidungsstücke sind durch den Betrieb bzw. das Gemeinschaftslager einzusammeln und dem örtlichen Lumpenhandel zuzuführen. Der dabei erzielte Erlös soll von den Betrieben oder Lagern zugunsten der ausländischen Arbeiter für gemeinnützige Zwecke verwendet werden. Die näheren Anweisungen für die Durchführung dieser Anordnung in den Gemeinschaftslagern und für die Überwachung ergeben durch die Bauabteilungen der Deutschen Arbeitsfront (Arbeitsjahrswalter) im Benehmen mit dem Landeswirtschaftsamt und dem Reichsbeauftragten für Altmaterialerfassung.

**Verbrauchsregelung für Seife und Waschmittel.**

- Die Gültigkeitsdauer der Reichsseifen- und Zusatzseifenkarten für November 1944 ist auf Anordnung der Reichsstelle für industrielle Fettverarbeitung bis 10. Dezember 1944 verlängert worden.
- Die Abschnitte über Seife und Waschmittel der Grundkarte für die 6. Zuteilungsperiode mit dem Ausdruck „Dezember 1944“ gelten erst ab 11. Dezember 1944 (Beginn der 7. Zuteilungsperiode). Die Dauer ihrer Gültigkeit und die vom 11. Dezember 1944 ab geltenden Zuteilungsmengen für Normalverbraucher und für Normalverbraucher mit Zusatzbedarf werden später bekanntgegeben.
- Die den einzelnen Verbrauchergruppen (Geräte, Kraftwerkpersonal usw.) gewährten Zufuhren und Verbrauchszulagen werden auch weiterhin monatlich zugeteilt. Calw, den 14. November 1944.

Der Landrat  
 — Wirtschaftsbau —

**NS-Frauensschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe Neuenbürg.**

**Gemeinschaftsabend** Donnerstag den 23. November 1944, 20.15 Uhr, im Gemeindegewandhaus.  
 Alle Frauen sind herzlich eingeladen. Für Mitglieder Teilnahme Pflicht.

Markbronn-Bernbach, 20. November 1944

Tieferschüttert erhielten wir die unfaßbare traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treubesorgte Vater meines Kindes, unser lieber, einziger Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegervater

**Otto Kull**

Obergefreiter in einem Infanterie-Regiment Inhaber der Ostmedaille und sonstiger Auszeichnungen am 20. August im Alter von nahezu 27 Jahren in Frankreich den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz: Die Gattin: Betti Kull, geb. Zeilang, mit Kind Margot. Die Eltern: Friedrich Kull und Frau. Die Geschwister: Willi Schalbe, z. Zt. bei der Wehrmacht, und Frau Hedwig, geb. Kull. Ferdinand Glasstetter, zur Zeit im Osten, und Frau Emilie, geb. Kull, mit Kindern. Frieda und Paula Kull, Famille Balthasar Zeilang und alle Anverwandten.

Beerdigung: Sonntag, 26. Nov. 1944, nachm. 1 Uhr, in Bernbach.

**Texte bitte deutlich schreiben!**

**Werbung um Fatoum / Eine Geschichte von Rolf Kaye**

„Das arme, pygmae, mit so ein erzagien, aus warr es erst längst gelassen, und das Neuz, als wäre es längst vergangen“, sagte Abdul-Rahman al Andalusi. Dann fuhr er fort: „In meiner Jugendzeit ward ich in Liebe um ein Mädchen, welches in unserem Haus aufgewachsen und damals sechzehn Jahre alt war. Sie hieß Fatoum. Die Schönheit ihres Antlitzes und ihrer Gestalt, ihr angenehmes Wesen und ihr Reiz waren unübertrefflich. Für Schätzerien hatte sie nichts übrig. Immer war sie darauf bedacht, ihre Ehre zu hüten. Diesem Mädchen galt meine Reizung; ich war über die Maßen verliebt. Zwei Jahre lang bemühte ich mich um ihre Gunst, ohne Erfolg zu finden; sie sprach mit mir nur, was man vor allen Leuten sprechen kann. Wenn ich ihr mein Verlangen offenbarte, zog sie sich rasch zurück. Doch ihre Abweisung entsetzte mich.“

Einmal war in unserem Heim eine große Gesellschaft. Da zu waren auch die weltlichen Mitglieder unserer Familien zugezogen. Sie blieben zunächst im Hause, begaben sich aber dann in den Garten, zuletzt auf ein den Garten überwachendes Belvedere. Dort konnte man durch große Fenster in tiefen Rücken ganz Cordova übersehen. Aus ferne Freunde an der Küste des Meeres ging ich auf das Fenster zu, an welchem Fatoum stand. Raum gewahrte sie mich nicht, verließ sie das Fenster und beach sich mit anmutigen Schritten und reizend gekrümmter Schulter zu einem anderen Fenster. Dort, als ich ihr wieder gefolgt war, machte sie es ebenso; sie ging abermals fort zu einem dritten Fenster. Dabei war sie genau im Bilde über den Zustand meines Herzens.

Wie wurde die ganze Gesellschaft wieder in den Garten und zu den lächelnden Wasserfällen zurück. Auf Geheiß nahm Fatoum die Saute zur Hand und stimmte die Saiten mit solch lieblicher Schlägerarbeit, wie ich sie nie wieder gesehen habe. Dann lud sie an, folgende Verse eines alten Liebesdichters zu singen:

Als Sonne stellt die Freundin sich mir dar mit hellem Lachen und mit lichteim Haar, ihr Leib ist zart wie Blüten von Jasmin, die ihrem Wesen Duft und Glanz gelich'n. Der Sofamantel deckt ihr Gewand; sie geht und schwebt wie auf des Glases Rand. Daß sie dich liebt, und du weißt nicht, warum, das tadle nicht, doch schilt dich selber dummt: Ist nicht die Sonne stets am andern Ort? Käufst die Gazelle nicht dem Jäger fort?

Das Lied sang sie, ohne mich anzusehen, mit solch erster Innigkeit, daß ich wahrte, mein Herz sei die Saute, meine Empfindungen die Saiten, so zitterte ich vor Verlangen, ihr nachzustellen wie der flüchtigen Gazelle der letzten Zeile. Aber ich dachte des Koranverses, wonach es dem frommen Menschen verboten ist, dem Lied einer fremden Frau zu lauschen. Und wie jeder arabisch-dichtende, der sich vor dem verlockenden

Gesang seiner Zuhörerinnen die Ohren mit Wachs verstopfte und von seinen Gefährten an den Mast des Schiffes binden ließ, verließ ich meine Ohren mit den Händen und ging hinaus.

Am dritten Tag nach der Thronbesteigung des Kalifen Mohammed al Mahdi zog mein Vater, der Westir, aus unserem neuen Palast an der Ostseite Cordovas in den alten an der Westseite der Stadt. Ich mußte mit Fatoum zurück.

Nach der zweiten Thronbesteigung des Kalifen Hiam erfuhr wir Widerwärtigkeiten und Feindseligkeiten. Durch Haß, Spitzel, drückende Zahlungen und ein Leben in der Verborgenheit wurden wir schwer geprüft. Politische Unruhen tobten. Davon wurden alle betroffen, ganz besonders meine Familie. Auch nach dem Tod meines Vaters blieb die Bedrückung die gleiche. Nach Jahren, bei der Beerdigung eines Verwandten, sah ich unter den Frauen im Kreise der Kameraden und Bekannten das Mädchen wieder. Der Anblick erweckte meine frühere Leidenschaft aufs neue; frisch wie am ersten Tag standen die Gefühle, die ich schon für tot gehalten, wieder auf und lebten und atmeten in mir, als erwachten sie gerade aus einem kurzen erquickenden Schlaf.

In der Folge gaben wir unsere Wohnung auf, was uns der Vater überwältigte Rats und Stadt. Ich verließ Cordova, und Fatoum entschwand auf mehr als sechs Jahre meinem Bild. Als ich dann im Februar oder März wieder nach Cordova zurückkehrte und bei einer meiner Frauen Unterlauft fand, traf ich dort Fatoum, ohne sie zu erkennen, bis man mir sagte, wer sie sei. Der größte Teil ihrer Anmut war verschwunden, die Schönheit von einst dahin. Verblüht der betörende Glanz, verwelkt die Blüten. Nur ein Schritt, eine Gebärde der Hand oder der Braue, ein besonderes Wort, ein ferner Ton in der Stimme oder eine bestimmte Sekunde in ihrem Lächeln belebten in mir das frühere Bild, das ich in der Erinnerung bewahrt hatte. Der Schwund ihrer Schönheit kam daher, daß sie zu wenig auf sich achtgegeben hatte, als ihr die schirmende Hand unserer Herrschaft und der Schutz anderer Häuser entgegen war. Sie war dem Unvermeidlichen erlegen; ihre Schönheit hatte die Gefahr vermehrt, in welche die Not und die Wirren der Zeit alle Welt verwickelt hatten. Frauen sind dagegen empfindlicher als Männer; die halten Stürm, Wetterwechsel, Müdigkeit, Frost, Hunger und Obdachlosigkeit besser aus als die zarteren Frauen, deren Wesen weich ist wie Siegelerde; es fügen sich gern der festeren Faust.

Das Weite, was den Körper betrifft, ist unvermeidlich, Alter und Nüchternheit, Krankheit und Tod. Dagegen muß man unempfindlich werden. Aber der Geist ist uns in die Hand gegeben als eine Kraft zum Widerstand, damit wir ihn bilden und vollenden, wie der Baum, auch wenn ihm der Herbstwind schon alle Blätter geraubt hat, am wackel Ast die Frucht vollendet, seinen Sieg.“

**Die Dichtung macht große Augen...**

„Liebe Dichtung!“, so fing der mit der Frühlings-eingekaufene Brief des Unbekannten an die Dichtung eines Rittungsbetriebes schmeichelt-familiär an. „Vor acht Tagen mußte ich von Ihnen und Ihrem Betrieb noch nichts, wirklich gar nichts, denn ich kam neu in diese Gegend. An sich habe ich auch heute noch nichts mit Ihrem Betrieb zu tun und — will mich auch nicht bewerben, aber ich habe etwas viel Wichtigeres auf dem Herzen. Drum, bitte, lesen Sie weiter!“ Und dann schilderte der Unbekannte, wie sich gestern zwei feilig gekündernde Männer beim Mittagsessen an die letzten beiden freien Plätze zu ihm gesetzt hatten. Sie hätten kaum zur Seite gesehen, so tief seien sie in ein Gespräch verwickelt gewesen. Der eine habe vom „neuen Allen“ gesprochen, der aus B. hierhergekommen sei. Der andere wachte noch nicht, wie er antwortete. Er wurde befehrt: kleiner, unterster Mann, schlaflos, energiegeladener und offenbar prima Kasemann, nur „man müsse ihn noch etwas neuern“, denn was er betrieblich wolle, sei gut und schön, aber... „Du“, hatte da der andere gemeint. „Ich glaube, bei dem werde ich sicherlich auch mehr Chancen haben, denn ich habe gehört, er will die Abteilung von 200 Köpfen auf 40 reduzieren, um dafür in die Betriebs-

abteilung, in die ich übernommen werden soll, 50 Kräfte neu anzusetzen.“ „Pr“, flüchte ich bläuber „pr“, lege den Finger an den Mund und sah zwei erkaunte Gesichter, die mich wie aus einer fremden Welt anstarrten.“

„Ja, liebe Dichtung, ich hätte diesen Brief gar nicht geschrieben. Ich ging aber zum Abendessen, da ich nun einmal auf Lokale angewiesen bin, wieder in ein Lokal, diesmal in ein anderes, und die beiden Eindrücke möglichst nicht wiederzugeben. Da hörte ich auch ein Gespräch, der Zufall wollte es, wieder über Ihren Betrieb. Diesmal war aber nicht vom „neuen Allen“ die Rede, sondern ich hörte einiges über die Verhältnisse in der H-Halle, über verschiedene harmlose Dinge, die aber, zusammengefaßt, immer mehr einen Begriff von Ihrer Arbeit geben. Diesmal reichte es bei mir zum „Pr“, nicht mehr und ich platze heraus: „Solltet doch das Raul!“, schliefte und ging.“

Ich glaube, liebe Dichtung, einige Tage weiter, und ich lenne Ihren Betrieb wie meine Rodtsche.“

Drum, Ihr Ränner der Stirn und der Faust, aber auch Ihr Frauen, denkt daran: die Junge hat oft mehr Unheil angerichtet als ein Dolch. Seid kritisch gegen Euch! „Pr“! Ich glaube, wir verstehen uns.“

Neusatz, 20. November 1944  
 Unerwartet und hart traf uns die Nachricht, daß mein geliebter, treubesorgter Sohn, unser herzensguter Bruder und Onkel  
**Otto Kull**  
 unsere einzige Stütze, nicht mehr zu uns zurückkehrt. Er ist am 6. August in Galizien im Alter von nahezu 21 Jahren für seine geliebte Heimat gefallen.  
 In tiefem Leid: Familie Ernst Kull, Landwirt, mit allen Anverwandten.  
 Trauerfeier: Sonntag, 26. November, vorm. 10 Uhr, in Döbel.

Birkenfeld, den 20. November 1944  
**Todesanzeige**  
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen lieben Mann, unseren treubesorgten Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel  
**Jakob Wolfinger, Landwirt**  
 nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 57 Jahren nach einem arbeitsreichen Leben zu sich zu rufen.  
 In tiefem Leid: Die Gattin Anna Wolfinger, geb. Hettlerich. Der Sohn Karl Wolfinger, z. Zt. im Felde mit Frau und Kindern. Die Tochter Gertrud Wolfinger und alle Anverwandten.  
 Beerdigung Donnerstag nachmittag 2 Uhr.

**Verschiedenes**

**Spezialkinderhilfe**, auch Anträge für jahrelang. Praxis in Calmbach b. Wildb. gesucht. Dr. Steinbrück, Calmbach, Telefon 429.

**Ältere Frau** zur Mithilfe im Haushalt, evtl. in der Krankenpflege benannt, in Neuenbürg gesucht. Wohnung im Hause. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Wiese schw. Damenschuhe**, Größe 37, sehr gut erhalten. Suche gleichwertige Größe 38-39. Zu erfragen in Neuenbürg, Kirchbergweg 29.

**Wieder Herrenhalbschuhe**, Gr. 41, hude Stiefel, Größe 37 38, Angebote unter Nr. 160 an die Engländer-Geschäftsstelle Wildbad.

**Qualifizierte Soldatenfrau** verlor am Samstag Abend in Wildbad von der Traube“ bis Kernerstr. 137 ihr geliebtes Geld. Neue Börse mit etwa 400 RM. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei Postmann, Wildbad, Wilsa Frieda, gegen Belohnung abzugeben.

**Kindermittel mit dunkelbl. Wollmähne** in der Kinderschule in Wildbad abhandeln gekom. Der Täter ist erkannt und wird gebeten, die Sachen wieder dorthin zu bringen.

**Tausche Heizöfen**, 220 Volt, gegen Kachelöfen. Angebote unter Nr. 165 an die Engländer-Geschäftsstelle.

**Gebrauchter Herd** für RM. 20.— zu verkaufen. Zu erfragen in der Engländer-Geschäftsstelle.

**Wiete braune Lederpumps** gut erhalten, nied. Absatz, Gr. 38. Suche ebensolche Größe 39, mit hohem Abz., evtl. Wildleder. Angebote unter Nr. 167 an die Geschäftsstelle Wildbad.

**Geschäfts-Anzeigen**

**Wissen Sie**, daß der Begriff Hormone ganz jungen Datums ist und daß es 1904 das erste Mal gelang, ein Hormon, also einen lebenswichtigen körpereigenen Stoff, auf chemischem Wege künstlich herzustellen? Eine Großtat deutscher Forschung. Vayer-Heilmittel.

**Ihr Kind gedeiht besonders gut** wenn Sie Hipp's Kindernahrungsmittel nicht „aus dem Handgelenk“ der Flaschenmilk begeben, sondern langsam und genau, also nach den Angaben der Hipp-Ernährungslehre. So vermeiden Sie am liebsten ein Unwohlsein und ein Jucken. Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren ist Hipp's gegen die Milchmiste A, B, C, D der A.M.-Brotharte in den Fachgeschäften vorrätig.

**Wichtiges Werk!** Johannisheide nicht ganz vernachlässigen! Ein wertvoller Helfer ist heute „Kohobant“, das in durch seine feste Form besonders eralebig und schon in geringer Menge sehr wirksam ist. Kohobant Bergmanns feste Johannisheide.

**Täglich kommen die Beschwerden**, daß Frauen weniger selten werden. Drum pflege sie und halt' sie rein, die Rüstica und Gito-Tein. Dr. Vayer & Co. Merlohn.

**VAUEN**  
 „VAUEN“ pflichtig behandeln, denn wir können z. Zt. kriegsbedingt keine Reparaturen ausführen. • Mit diesem Beschluß müssen wir täglich viele Reparaturaufträge wieder zurücksenden. Deshalb behüten umgehen mit VAUEN-PFEIFEN, NURNBERG

**Heku-Kräuter-Tee**  
 Wählt der 1. in Beweise für die Verwahrung der Heku-Kräuter-Tees ist der einzige Anstieg des Verzehrs. Dieser kann nur konstant werden durch spontane Heilung, aber keine ohne weniger Heilung. In Krieg und Frieden gleich bewährt. HEINRICH KUNI Teelab. u. pharmaz. Präparate Heildalheim bei Straubing

**Gesundheit aus Tropfen und Tabletten**. Jedes Arzneimittel verfordert die Erfahrungen der Ärzte, die Erkenntnisse der Forscher, die Leistungen mod. Laboratorien. Vertrauen zu ihnen erhöht ihre Wirkung, der Wille zur Gesundung beschleunigt sie. Im Krieg wird dieser Wille zur Wille! KUNI-Präparat